

III.

Einiges über den Gänsegeier (*Gyps fulvus* Gmel.) und Uhu (*Bubo bubo* Lin.)

Von Dr. J. Lepšl, Konservator am Museum für Naturkunde, Bukarest.

In den Jahren 1923—1925 wohnte ich in Cavarna, an der Küste der südlichen Dobrudscha. Während meiner zahlreichen Exkursionen hatte ich reichlich Gelegenheit in jener Gegend Beobachtungen über die Lebensweise dieser beiden Vögel zu machen. Da nun *Gyps fulvus* und *Bubo bubo* in Mitteleuropa ziemlich selten sind und manche biologischen Angaben in der neuen Auflage von Brehms Tierleben (1922) von meinen Beobachtungen abweichen, veröffentliche ich die vorliegende Notiz. Die Angaben, die ich hier mache, beziehen sich auf Tiere, die ich innerhalb der Küstenstrecke Balci-Şabla beobachtet habe.

1. Der Gänsegeier (*Gyps fulvus* Gmel.)

Der Gänsegeier ist im Küstengebiet der südlichen Dobrudscha eine häufige Erscheinung. Meist lebt er einzeln oder in kleinen Gruppen, selten in grösseren Scharen, bis zu etwa 20 Stück. Im Winter sieht man den Vogel meist einzeln, jedenfalls des Nahrungsmangels wegen. Im Hochsommer häufig in Gruppen, wahrscheinlich als Folge der Familienzusammengehörigkeit, indem — wie ich vermute — die flüggen Jungen mit den Eltern noch zusammenbleiben, vielleicht auch noch das Nest als Schlafstätte benutzen. Paarweise scheint der Gänsegeier nur zur Brutzeit zu leben.

Der Gänsegeier erreicht bedeutende Grösse. Ein altes Tier, das ich im Mai 1924 schoss, hatte 2'50 m Flügelbreite und 1 m Körperlänge. Der Hals war nackt, seine Haut blaugrau. Bei jungen Tieren hat der Hals weissliche Flaumfedern.

In hoch über dem Meer gelegenen, durch mehr oder weniger überhängende Felsvorsprünge gegen Niederschläge teilweise geschützten Nischen der Steilküste nistet der Gänsegeier. Durch Wind und Niederschläge wird die aus verschiedenen weichen Gesteinen gebildete, horizontalgeschichtete, 50—120 m

hohe Küstenwand skulpiert, und bilden die Kalkmergel wegen ihrer grösseren Härte mit der Zeit Vorsprünge, während die weniger widerstandsfähigen Tone Konkavitäten zeigen. Diese Mergelbänke sind es meistens, auf denen unser Vogel seinen Nistplatz wählt. Das Nest des Gänsegeiers besteht aus einer handvoll trockener Pflanzenstengel, nachlässig hingeworfen. Das Ei selbst kommt wahrscheinlich direkt auf die Erde zu liegen. Das Nest ist fast stets unzugänglich, hoch über dem Meere und tief unter der Plateauoberfläche gelegen. Ein einzigesmal konnte ich unter Zuhilfenahme von Krampe, Hammer und Stemmeisen bis ins Nest vordringen, unter nicht zu verachtender Gefahr für die Integrität meines eigenen Skelettes.

Die Bewegungen des Vogels sind plump und ungeschickt. Meist sitzt er an einem Ort, seltener macht er einige ungeschickte Sprünge. Richtiger Gang scheint beim Tiere nicht vorzukommen. Es wundert mich, dass nach Brehms Tierleben (1922, VI. Bd. S. 307) »ein Mensch sich sehr anstrengen muss, wenn er einen laufenden Geier einholen will«. Ich habe sicher weit über hundert Geier in freier Natur ungestört beobachtet, aber nie einen laufen sehen. Über ein paar schwerfällige Hopser scheint es der Gänsegeier auf dem Lande nicht bringen zu können. Vielleicht handelt es sich bei den im erwähnten Werk angeführten Beobachtungen um Tiere, die zur Unterstützung des »Gehens« auch ihre Flügel zum Flattern zu Hilfe nahmen. — Ganz anders der Flug: etwas schwerfällig bei Beginn, gleitet der Vogel in der Höhe fast ohne Flügelschlag mit grosser Geschwindigkeit dahin. Fliegt er in geringer Höhe über dem Beobachter, so hört man bei jedem Flügelschlag ein Pfeifen des Gefieders, das wie »fiii, fiii« klingt. Den Schnabel hält der Vogel dabei offen.

Nach Brehm ist der Gänsegeier »heftig, jähzornig und tückisch«. Mir machte das Tier durchaus nicht diesen Eindruck, obwohl ich zwei Exemplare lange Zeit in Gefangenschaft hielt.

Auf dem Nest sitzt unsere Art sehr fest. Ein Kugelschuss auf 150 Meter Entfernung, der kaum eine Spanne weit vom Kopf eines Tieres in die Lehmwand einschlug und dabei eine Staubwolke bildete, verjagte den Vogel nicht vom Nest. Übrigens scheint es nicht ausgeschlossen, dass das Tier vielleicht betäubt wurde. Ohne des brütenden Vogels ansichtig werden

zu können, gelang es mir, mich ihm auf Umwegen bis auf einige Meter von oben zu nähern. Alle Versuche mit einer langen Stange den (vermeintlich erschossenen) Vogel aus dem Nest zu werfen, misslangen. Höchst wahrscheinlich wich das Tier den Stößen aus. Nach einigen Minuten vergeblichen Herumstoßens mit der Stange flog der Vogel plötzlich weg, kreiste lange Zeit in 200—1000 *m* Nähe, kam aber nicht mehr zum Nest, obwohl ich bis in die dunkle Nacht hinein wartete (26. Mai 1924). Das (vermutliche) Pärchen des verscheuchten Vogels kam erst nach etwa zwei Stunden angefliegen und zeigte wenig Interesse für das Nest. Nachträglich gelang es festzustellen, dass im Nest 1—2 Junge waren. Dieses Nest war in etwa 50 *m* Höhe unmittelbar am Meer gelegen.

Von den Sinnen des Gänsegeiers steht das Gesicht obenan. Oft war ich, gestützt auf die von mir beobachtete Vorsicht, überzeugt, dass mich der fliegende Vogel noch nicht gesehen habe, musste mich aber nachher vom Gegenteil überzeugen. Über das Gehör kann ich nichts Bestimmtes sagen; der an den Menschen gewöhnte gefangene Vogel hat anscheinend keinen ganz leichten Schlaf. Die Nahrung bildet allerhand Aas, frisches Fleisch wird dem schon anrühigen vorgezogen, Säuger den Fischen und (von mir) abgehäuteten Würfelnattern. Der Nahrungsbedarf des jungen Tieres ist sehr gross, einjährige Exemplare begnügen sich mit einem faustgrossen Stück täglich. Knochen werden meist sauber abgenagt, wobei sich der Schnabel als recht feines Werkzeug erweist. Die Exkremeute sind mehr oder weniger flüssig. Junge, die noch nicht flügge sind, wenden ihr erhobenes Abdomen gegen den freien Rand des Nestes und entleeren sich nun in einem Strahl, so dass das Nest nicht mit Exkrementen verunreinigt wird.

Gyps fulvus scheint selten zu trinken. Ich beobachtete aber freilebende Tiere, die anscheinend Seewasser tranken, vielleicht badeten die Tiere nur.

Ein Bursche, der meines Erachtens vertrauenswürdig ist, sah Zweikämpfe zwischen den Vögeln. Dem einen der beiden Vögel wurden im Kampfe die Augen ausgehackt, so dass er elendiglich zugrundegehen musste. Wahrscheinlich waren es kämpfende Männchen.

Obwohl *Gyps fulvus* an der Coasta de Argint Standvogel zu sein scheint, sah ich ihn manchmal (z. B. 17. September 1924 bis 8. November 1924) doch wochenlang nicht. Wahrscheinlich zwingt Nahrungsmangel die Tiere, hunderte von Kilometern weit zu streifen, so dass verschiedene Örtlichkeiten als Nachtherbergen dienen. Ein direkter Zusammenhang zwischen Winterklima und jenen Wanderungen scheint nicht zu bestehen.

Der erwachsene Weißkopfgeier ist nicht stumm, sondern kann besonders des Nachts ein tiefes Gurren erzeugen, in grosser Erregung einen hochklingenden, heisern Schrei.

Ein am 6. Juni 1924 aus dem Nest genommener junger Vogel hatte die Schwungfedern schon halb entwickelt, war aber sonst, trotz seiner verhältnismässig bedeutenden Grösse, nur mit Flaum bedeckt. Seine Stimme war ein dünnes, klägliches Pfeifen, ähnlich dem eines Hühnchens. Anfangs war das Junge sehr scheu und trachtete vor allem seinen Kopf zu verstecken. Später lernte es unter lautem Piepen und Flügelzucken Futter verlangen. An eine Kette gefesselt, hielt dieses Stück den Winter 1924/25 in Broos (Orăștie) ohne schlechte Folgen aus. Im Frühjahr war es unruhig, nahm hie und da Halme von der Erde auf und flog damit 1 m hoch: soweit reichte seine Bewegungsfreiheit. Wahrscheinlich war es eine Andeutung von Nestbau. Gegen Menschen war der Vogel genug zutraulich, knabberte an den Kleidern, insbesondere an deren Knöpfen und an den Schuhbandeln herum, liess sich gerne krauen, wendete seinen Schnabel jedoch oft auch (freundschaftlich?) gegen die Hand, was vermieden werden musste, weil die menschliche Haut doch zu wenig widerstandsfähig ist. Ich selbst erhielt einmal einen Schnabelhieb, von dem noch eine 2 cm lange Narbe auf dem Handrücken zeugt. Im Geflügelhof gehalten, belästigte der Gänsegeier die Hühner nicht, duldete in seiner Nähe jedoch keine Hunde.¹⁾ Bei deren Annäherung streckte er mit einem heiseren Aufschrei den Hals vor und breitete die Flügel aus. In solcher Verfassung machte der Vogel in der Tat einen wilden, bedrohlichen Eindruck. Die Angehörigen des Hauses scheint das Tier von Fremden unterschieden zu haben, doch war sein Verhalten diesen gegenüber

¹⁾ Nach Brehm (l. c. S. 309) lebt der Gänsegeier mit Hunden »in grösster Einigkeit«.

nicht deutlich verändert. Bäder waren dem Gefangenen willkommen, worauf er sich mit ausgebreiteten Flügeln sonnte. Auf Anruf hörte der Vogel nicht.

2. Der Uhu (*Bubo bubo* L.)

Der Uhu ist an der Coarta de Argint eine ziemlich häufige Erscheinung. Die zahllosen Nischen der Steilküste bieten ihm reichlich Ruhe- und Nistplätze. Bei Tage ist der Vogel niemals im Schlaf zu überraschen, stets ist er bereits munter, sobald man seiner ansichtig wird. Nur ein einzigesmal gelang es mir, einen Uhu zu beobachten, ohne selbst von ihm bemerkt zu werden: er war mit dem Verzehren einer Möve beschäftigt.

Gegend Abend, häufig sogar noch vor Sonnenuntergang, fliegt der Vogel auf irgend eine vorragende Felsklippe und lässt hier von Zeit zu Zeit sein halb heulendes »buhu« ertönen, selbst dann, wenn in einer Entfernung von einigen 100 Schritten ein Mensch zu sehen ist. Der Ruf des Uhu ist so kräftig, dass man selbst auf 1 km Entfernung auf ihn aufmerksam werden muss.

Die Hauptnahrung des Uhus scheinen Vögel zu sein. Der (freilebende) Räuber zermalmt dem Opfer zuerst den Kopf, rupft dann nacheinander die grossen Schwungfedern aus den Flügeln und verzehrt seine Beute dann in grossen Stücken samt den Federn. Die häufigsten Beutetiere scheinen Möven zu sein.

Wir lesen bei Brehm¹⁾: »Fast sämtliche Tagvogel- und sogar einige Eulenarten necken und foppen ihn, sobald sie seiner ansichtig werden.« Indem ich mich einzig und allein auf den Uhu der Coasta de Argint beziehe — was überhaupt für alle meine Angaben der vorliegenden Notiz gilt — muss ich versichern, dass Brehms Angabe hier nicht zutrifft. Ich sah sehr oft Uhus bei Tag und in seiner Nähe Krähen, Schwalben, Spatzen, Möven und andere Vögel, ohne dass bei diesen Vögeln irgendwelche Unruhe bemerkbar wurde. Die Ursache dieser gewissen Gleichgültigkeit gegenüber einem Feind ist wohl der Umstand, dass die Vögel an den Anblick des Uhus wegen seiner Häufigkeit gewöhnt sind und auch deswegen, weil die Felswand der Steilküste dem Räuber kaum Gelegenheit gibt, sich zu verbergen. Es dürfte der Uhu demnach nur in jenen Gegenden

¹⁾ l. c. p. 239.

von den übrigen Vögeln belästigt werden, wo er verhältnismäßig selten zu sehen ist.

Am meisten aber wundert mich die Angabe Brehms,¹⁾ dass die Uhuelttern bei Gefahr ihre Jungen auf das mutvollste verteidigen und alle Raubtiere, ja sogar Menschen, die sich ihnen nahen, angreifen. Ich besuchte ein Uhunest, die Mutter flog bei meiner Annäherung auf einen etwa 100 Schritt entfernten Felsvorsprung und sah mir von dort zu, wie ich die beiden Jungen aus dem Nest nahm, besah und wieder zurücklegte, ohne dass der alte Vogel äusserliche Anzeichen von Beunruhigung gezeigt hätte. Wie man sieht: von einer Verteidigung der Jungen keine Rede. Das Nest dieses Vogels war nichts als eine seichte Vertiefung im Lehm einer etwa 80 m hoch über dem Meere gelegenen Felsnische.

Die Exkremeute des Uhus bestehen aus einem einzigen, zylindrischen, schwärzlichen Körper, der zahlreiche Knochenreste enthält, die von den Verdauungssäften nicht merklich angegriffen werden. Von der Nahrungsaufnahme bis zur Ausscheidung (Exkrementation) der unverdaulichen Reste vergehen etwa 18 Stunden.

In finstern Nächten kam der Uhu bis in die Mitte des Städtchens Cavarna, sass auf dem Kamin eines stocklosen Hauses und liess sich durch die unten vereinzelt vorbeigehenden Leute nicht verscheuchen.

Wie wir sehen, zeigen die Tiere je nach der Gegend, die sie bewohnen, manchmal sehr verschiedenes Verhalten, so dass wir mit Angaben über die Lebensgewohnheiten der Tiere vorsichtig und uns vor zuweitgehenden Verallgemeinerungen hüten müssen: verschiedene Medien bedingen verschiedenes Verhalten.

¹⁾ l. c. p. 239.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1926/1927

Band/Volume: [77_1](#)

Autor(en)/Author(s): Lepsi Josif [Iosif]

Artikel/Article: [Einiges über den Gänsegeier \(*Gyps fulvus* Gmel.\) und Uhu \(*Bubo bubo* Lin.\). 21-26](#)